

Was sind Rätsel
und woher kommen sie?

Ein Rätsel ist ein merkwürdiges Ding. Da stellt dir jemand eine Frage, gibt sich aber alle Mühe, dir die Antwort nicht zu leicht zu machen - denn die Lösung des Rätsels kennt derjenige schon, er will nur deinen Scharfsinn prüfen. Zu diesem Zweck nennt die Rätselfrage zwar einige Merkmale des gesuchten Gegenstandes, doch nie auf direktem Wege. Das Rätsel umschreibt nur, bringt bildhafte Vergleiche und will dich so zunächst auf eine falsche Fährte locken. Man muß also schon einiges Gespür besitzen, um hinter den wenigen Andeutungen das Gesuchte zu entdecken. Aber man muß auch Spaß verstehen. Viele Rätsel sind Scherzfragen, und ihre Lösungen sind nicht so ernst gemeint, wie die Fragen klingen. Nur Humor hilft hier beim Raten.

Auf Anhieb wird wohl niemand alle Rätsel dieses Buches lösen können. Aber es kann ebensoviel Vergnügen bereiten, herauszufinden, wie weit man danebengeraten hat. Rätsel sind nämlich oftmals kleine Kunstwerke der Verschlüsselung. Mich hat immer wieder verblüfft, wie einfallsreich und poetisch in ihrer Sprache Rätsel sein können. Oft zeigt auch erst ein Rätsel, welche erstaunlichen und widersprüchlichen Eigenschaften so in einem gesuchten Gegenstand stecken.

Rätsel sind so alt wie die Menschheit. Schon immer und überall haben Menschen Rätsel erfunden und anderen zum Raten aufgegeben, sei es als geistvolle Unterhaltung oder um Wissen und Findigkeit zu prüfen. Immer hat das Rätselhafte den Menschen interessiert.

Rätsel gehören zum ältesten Kulturgut der Völker. Sie haben einiges mit den Märchen gemeinsam. Auch sie gehen von Mund zu Mund, werden immer wieder umgedichtet, ausgeschmückt, sprachlich verändert. Erst spät wurden die Rätsel aufgeschrieben und gesammelt. Die erste, uns heute bekannte Rätselsammlung wurde um das Jahr 400 vor unserer Zeitrechnung in lateinischer Sprache veröffentlicht, um 1500 schließlich erschien das erste deutschsprachige Rätselbuch in Straßburg. Die einzelnen Rätsel sind noch viel älter.

Eine erste Blütezeit erlebte die Rätselkunst im klassischen griechischen und römischen Altertum. Herodot, der in Griechenland etwa von 484 bis 425 v. Chr. lebte, berichtet von einem griechischen Volksrätsel, das man sich schon lange vor seinen Lebzeiten erzählte. Einst trafen einige Fischer den weisen Dichter Homer (der 300 Jahre vor Herodot lebte) und sagten zu ihm:

Was wir gefangen haben,
haben wir weggeworfen,
und was wir nicht gefangen haben,
bringen wir nach Hause mit.

Homer zerbrach sich den Kopf, was die Fischer wohl meinen könnten, kam aber nicht darauf, daß diese von Läusen sprachen, auf die sie Jagd gemacht hatten. Voller Verzweiflung soll sich der große Dichter daraufhin umgebracht haben - was uns deutlich macht, daß der Wahrheitsgehalt dieses überlieferten Rätsels nicht sehr groß sein dürfte. Doch darauf kommt es auch gar nicht an.

Bei den Festmahlen der alten Griechen und auch der Römer sorgte das Rätsel für gesellige Unterhaltung. Im Kreise gelehrter Gäste diente die Kenntnis komplizierter Rätsel als Nachweis einer vorzüglichen Bildung. Reihum wurden Rätselfragen gestellt. Konnte jemand eine Frage nicht beantworten, so hatte das durchaus unangenehme Folgen, denn er mußte entweder einen Krug mit Salzwasser oder einen Becher „ungemischten“ Weines trinken, das heißt, sein Wein wurde nicht, wie üblich, mit Wasser verdünnt. Und da die antiken Becher nicht gerade klein waren, wurde der Betroffene davon betrunken. Deshalb bezeichnete man solche Rätsel auch als Becheraufgaben. Eines der bekanntesten und durch Jahrtausende hindurch lebendig gebliebenen Rätsel stammt aus dem griechischen Mythos von

der Sphinx. Diese Sphinx, ein schreckliches Geschöpf mit Frauenkopf, Löwenkörper, Flügeln und Drachenschwanz, lagerte auf einem Berg vor der Stadt Theben und stellte jedem, der an ihr vorüber wollte, ein Rätsel. Konnte der es nicht beantworten, tötete die Sphinx ihn. König Kreon von Theben hatte bereits einen seiner Söhne durch die Sphinx verloren und versprach dem, der Theben von dem Untier befreien würde, seine Schwester Iokaste zur Frau und die Königskrone dazu. So zog schließlich Ödipus vor den Berg und hörte das Rätsel der Sphinx:

Des Morgens auf vier,
des Mittags auf zwei
und des Abends auf drei Beinen.

Wer die Lösung des Rätsels nicht kennt, wird es kaum zu lösen vermögen. Gemeint ist der Mensch, der am Morgen seines Lebens, als Kleinkind also, auf allen vieren krabbelt, des Mittags, als Erwachsener, auf zwei Beinen geht und des Abends, im Alter, einen Stock als „drittes Bein“ zum Gehen benutzen muß. Ödipus löste das Rätsel, worauf sich die Sphinx von ihrem Felsen in die Tiefe stürzte. Das Symbol der Sphinx übrigens übernahmen die Griechen von den Ägyptern, bei denen die Sphinx noch ein Sinnbild der Stärke und Weisheit war und, in Gestalt eines liegenden Löwen mit dem Oberkörper einer Frau, Tempel und Pyramiden zu bewachen hatte. Erst bei den Griechen wurde die Sphinx zum Symbol des Rätselhaften, gepaart mit Stärke und Grausamkeit.

Einem ebenso bekannten Rätselspruch verdankt König Kroisos von Lydien den Untergang seines Reiches. Kroisos beabsichtigte um das Jahr 547 v. Chr., gegen seinen Nachbarn, den Perserkönig Kyros II., Krieg zu führen. Nach altem Brauch wollte er zuvor den Rat der Götter hören, und er befragte das griechische Orakel von Delphi nach dem Ausgang des Krieges. In der Orakelstätte lebte Pythia als weissagende Priesterin des Gottes Apollo. Sie gab Kroisos die sehr doppeldeutige Antwort:

Wenn du den Halys (den Grenzfluß) überschreitest,
wirst du ein großes Reich zerstören.

Kroisos dachte nicht lange nach und deutete den Spruch so, wie er ihn gern hören wollte. Seine Truppen marschierten. Aber er wurde vernichtend geschlagen, und sein eigenes Reich wurde zerstört. Das Orakel hätte in jedem Fall recht behalten, weshalb man diesen Spruch auch nur bedingt zu den Rätseln rechnen kann. Von dem ältesten römischen Rätseldichter Symposius aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. sind viele Rätsel überliefert, auch das folgende, in welchem das Meer und die Fische darin sehr treffend charakterisiert werden:

Es gibt ein Haus, das rauscht im Wind,
Doch völlig stumm seine Bewohner sind.
Die beiden können niemals ruhn,
Haus und Bewohner, wer sind sie nun?

Die Bibel berichtet im „Buch der Könige“ von einem Rätselwettkampf zwischen dem jüdischen König Salomo und der Königin von Saba aus der Zeit des 10. Jahrhunderts v. Chr. Danach erweist sich Salomo als ein weiser Herrscher, der alle Rätselfragen beantworten kann. Der Talmud, die religiöse Schrift der Juden, sagt uns, mit welchen Rätseln die Königin von Saba prüfen wollte, ob Salomos Klugheit zu Recht überall gerühmt wurde:

Sie sprach: ich lege dir drei Rätsel vor;
Wenn du sie löst, so erkenne ich,
Du bist ein Mann von Weisheit und Verstand:
Wo nicht, so bist du gleich den anderen Menschen.

Ein Brunnen ist's von Holz, darein
Man einen Eiseneimer senket,
Der aus dem Brunnen schöpft einen Stein
Und ihn mit Wasser tränket.

Dieses Rätsel war, wenn man die kosmetischen Utensilien der hebräischen Frauen kannte, nicht allzu schwer. Der Holzbrunnen ist eine Schminkbüchse, aus der man mit einem eisernen Löffel eine aus Mineralien, also aus Steinen, gemischte Substanz herausnimmt, um sie mit Wasser anzurühren.

Auch andere Kulturen kennen Rätsel seit frühester Zeit. In dem persischen Heldenmythos von Sal wird dieser durch die Ratgeber des Schahs Menutschehr einer strengen Prüfung unterzogen, in der der Held Rätsel beantworten muß. Eines davon lautet:

Es stehen zwölf Zypressen im Kreise
und grünen im Glänze,
dreißig Zweige entsprossen an jeder.
Nie wird ihr Aussehen hinfällig
und ihre Zahl geringer.

Sal antwortete: Im Jahr sind zwölf Monate, und dreißig Tage hat der Monat. - Dieses Rätsel wurde von dem berühmtesten persischen Dichter Abu'l Käsım Mansūr (939 – 1020) in seinem „Königsbuch“ aufgeschrieben, worin er Sagen verarbeitet hat, die bereits zu seinen Lebzeiten uralt waren. Wie so häufig wissen wir also nicht, aus welcher Zeit die uns überlieferten Rätsel eigentlich stammen. Auch die Entstehungszeit der Edda-Texte ist ungewiß. Ihre ältesten Teile stammen vermutlich aus dem 6. Jahrhundert. Der Name „Edda“ kommt aus dem Altisländischen und bedeutet Urgroßmutter. Die Edda-Lieder berichten in altnordischer Sprache vom König Hejdrik, der als ein gerechter Herrscher verehrt wurde. Hejdrik hatte geschworen, niemanden zu verurteilen, ohne zuvor den Richterspruch von zwölf erfahrenen und redlichen Männern gehört zu haben. Dies sollte sogar dann gelten, wenn der Angeklagte sich gegen den König selbst vergangen hatte. Und wenn er imstande sei, dem König ein Rätsel zu nennen, das dieser nicht erraten könne, so sollte der Täter sogar straffrei ausgehen. Hejdrik aber war geübt im Rätselraten, und so vermochte es bisher niemand, sich vor der Strafe zu retten. Eines Tages wurde der blinde Gester, ein reicher und mächtiger Mann, schwerer Verbrechen beschuldigt und vor den König befohlen. Gester, der wohl um seine Schuld wußte, bekam Angst und flehte zu dem Gott Odin, er möge ihn retten. Odin erhörte Gesters Bitten, ging an dessen Statt zum König und erinnerte ihn an sein Versprechen, daß man sich durch ein gutes Rätsel von jeder Strafe befreien könnte. Er begann mit den Worten:

Ich möchte nur haben,
Was gestern ich hatte;
Weißt du, was es ist?
Es löset die Zunge,
Es lähmt die Sprache
Und bringt zum Schweigen.

Ohne Zögern antwortete König Hejdrik:

Reichet dar ihm
Den guten Trank!
Er löset die Zunge,
Aber im Übermaß
Lähmt er die Sprache
Und bringt zum Schweigen

Der verkleidete Odin versuchte es darauf mit einem schwereren Rätsel:

Von Hause fuhr ich,
Fort zog ich weithin,
Sah dann viele Wege:
Weg war unten,
Weg war oben,
Und Wege auf allen Seiten.
Hejdrik, du König!
Löst du mein Rätsel?

Hejdrik war um die Antwort nicht verlegen:

Gut ist dein Rätsel,
Du blinder Gester!
Gefunden ist es:
Der Vogel flog oben,
Der Fisch, der schwamm unten,
Über die Brücke du fuhrst.

Odin stellte Hejdrik insgesamt 16 Rätsel, doch auf alle fand der König die richtige Antwort. Nun geriet Odin in Schwierigkeiten, hatte er sich die Sache doch einfacher vorgestellt. In seiner Not fragte er schließlich:

Was hat Odin seinem Sohn Baidur ins Ohr gesagt,
als dieser zum Scheiterhaufen getragen wurde?

Hejdrik erkannte, daß dies nur Odin selbst wissen konnte und offensichtlich nicht der blinde Gester vor ihm stand. Wütend zog er sein Schwert gegen den verkleideten Odin, doch der verwandelte sich im Augenblick in einen Falken und flog zum Fenster hinaus. Hejdrik traf nur noch die Schwanzfedern - und seitdem, so heißt es, hat der Falke einen gespaltenen Schwanz. Der frühe türkische Dichter Mohammed Ben Osman verfaßte ein längeres Rätselgedicht, das in phantasievoller Rede das Feuer umschreibt. Es beginnt:

Welche Blume ist es, die zu jeder Zeit
Im Winter wie im Sommer sich erneut?

Von dem um 1080 in Kastilien geborenen hebräischen Dichter Abul Hassan stammt das Rätsel vom Weizenkorn, das in abgewandelter Form auch in vielen anderen Sprachen zu finden ist:

Was ist's, das nachts ins Grab man legt
Und dennoch nicht den Tod erleidet,
Dort Kinder zeugt, sie sorgsam pflegt,
Bis sie erscheinen - wohlbekleidet.

Besonders phantasie reich sind die arabischen Rätsel, die ebenfalls auf eine lange Tradition zurückblicken können. Im Arabischen gelangte das Rätsel zu hoher Blüte. Ein Volksrätsel stellt die folgende Rechenaufgabe:

Kehrten die Tauben ein
zur Taube mein,
Und die Hälfte obendrein,
Genug würden mir hundert sein.

In eine nüchterne Sprache übertragen, hieße dies: Die Anzahl der Tauben + deren Hälfte + eine Taube = 100, das heißt, es waren 66 Tauben.

Von dem aus Basra stammenden Schriftsteller Hariri (1054 – 1121) ist das Rätsel von dem Hahn und dem Huhn überliefert:

Mit einer Silbe ist es abgetan,
Was ist es? Flügel hat's am Leib.
Mit einem a ist es ein Mann,
Mit einem u ist's dessen Weib.

Für die meisten Rätsel läßt sich kein Autor nennen, sie wurden im Volk geboren, weiter erzählt und nur gelegentlich aufgeschrieben. So ist es auch zu erklären, daß häufig von einem Rätsel viele Fassungen bekannt sind und in vielen Sprachen existieren.

Hier ist ein russisches Volksrätsel, das seine Auflösung gleich in Versform mitliefert:

Sage, Mädchen, was ohne Feuer brennt,
Ohne Feuer brennt, fliegt ohne Schwingen,
Ohne Schwingen fliegt, läuft ohne Füße?

Ohne Feuer brennt die schöne Sonne, Ohne Schwingen fliegen schwarze Wolken,
Ohne Füße laufen schnelle Flüsse.

Aus Litauen kommen die folgenden drei kurzen rätselhaften Sätze, hinter denen sich, der Reihe nach, der Brief, das Ei und der Eiszapfen am Dachrand verstecken:

Ein blindes Täubchen flattert durch die ganze Welt.

Eis durchschlug ich und fand Silber,
Silber durchschlug ich und fand Gold.

Die Wurzel nach oben, nach unten der Gipfel.

Aus dem Niederländischen stammt das Rätsel, das ein lustiges Bild des Fingerhutes beschreibt:

Es gibt ein Ding, das ist größer als eine Laus
Und kleiner als eine Maus,
Und in ihm sind mehr Fenster
Als in eines Königs Haus.

Die Schar der deutschen Rätsel ist unüberschaubar. Seit dem 16. Jahrhundert erschienen immer wieder Bücher, die aus dem Volke stammende Rätsel sammelten und so zu deren weiteren Verbreitung unter der deutsch sprechenden Bevölkerung beitrugen. Zuvor beherrschte das Latein die Schriftsprache und auch die Rätselliteratur. So waren Rätsel in deutscher Sprache nichts Selbstverständliches. Bis ins Mittelalter war Latein in ganz Europa die Sprache der Gebildeten und Gelehrten. Martin Luther (1483 – 1546) zum Beispiel erregte dadurch großes Aufsehen, daß er begann, seine Predigten nicht mehr in lateinischer, sondern in deutscher Sprache zu halten.

Uns erscheint bereits das vor wenigen Jahrhunderten gesprochene Deutsch seltsam und schwer verständlich. Eine Rätselsammlung von 1751 enthält die folgenden drei Scherzfragen samt den Antworten, die in ihrer ursprünglichen Schreibweise belassen wurden:

Mann und Weib,
wer aus beyden ist das gescheidiste?
– Das Weib,
dann ein Weib kan vil Männer zu Narren machen.

Welche seynd die kleinste Fische?
– Die den Schweif nächst am Kopff haben.

Wo hat Adam den ersten Löffel zum essen genohmen? – Bei dem Stiel.
Im 18. und 19. Jahrhundert begannen auch große deutsche Dichter und Gelehrte selbst Rätsel zu schreiben oder alte Rätsel in neue Verse zu kleiden. Man nennt sie Kunsträtsel. Sie sind meist sprachlich geschliffener, doch auch schwerer zu raten. Friedrich Schillers Rätsel vom Regenbogen gehört wohl zu den schönsten:

Von Perlen baut sich eine Brücke
Hoch über einen grauen See;
Sie baut sich auf im Augenblicke,
Und schwindelnd steigt sie in die Höh'.
Der höchsten Schiffe Masten
Ziehn unter ihrem Bogen hin,
Sie selber trug noch keine Lasten
Und scheint, wie du ihr nahst, zu fliehn.
Sie wird erst mit dem Strom und schwindet,
Sowie des Wassers Flut versiegt.
So sprich, wo sich die Brücke findet,
Und wer sie künstlich hat gefügt.

Auch Friedrich Schleiermacher interessierte sich sehr fürs Rätselhafte und ersann so raffinierte Rätsel wie dieses hier:

Was in dem ersten Paar du hattest,
erhascht sich das Ganze;
Merkst du es zeitig, du wirst
„haltet die letzte mir!“ schrein.

Mit dem ersten Paar sind die ersten beiden Silben des gesuchten Wortes gemeint; die Lösung ist „Taschendieb“. Mit Humor widmet sich Franz Brentano dem Rätsel:

Zwei Schwestern kenne ich – kannst du es fassen? –,
Die ganz zusammen passen,
Jed' Werk gemeinsam tun
Und nachts mitsammen ruhn.
Doch, gilt's in kleinsten Fragen
Ja oder nein zu sagen,
Wirst jedesmal du sehn,
Daß die zwei Schwestern auseinander gehn.

Die beiden Schwestern sind die Lippen.
Und Friedrich Rückert nutzt die Tatsache, daß sich hinter einem Wort oft zwei ganz verschiedene Bedeutungen verbergen; hier ist das gesuchte Wort „Tauber“:

Welcher Vogel ist es, den, so laut er girt,
Doch ein Gleichgenannter schwerlich hören wird?

Welche Rätsel gibt es,
und wie löst man Rätsel?

Rätsel sind Denkaufgaben. Sosehr uns auch ein Rätsel verwirren will, liefert es doch gleichzeitig hilfreiche Hinweise, um die Lösung zu finden. Erste Regel also: Lies das Rätsel mehrmals langsam und aufmerksam und suche solche Hinweise. Dann ist wichtig: Wonach wird überhaupt gefragt? Um das herauszubekommen, ist es nützlich, die verschiedenen Arten der Rätsel kennenzulernen.

Wer an Rätsel denkt, dem wird zuerst das Kreuzworträtsel einfallen. Du wirst sicher bereits bemerkt haben, die alten Rätsel sehen ganz anders aus. Sie reimen sich meist, und ihre Dichter haben sich sehr viel Mühe gegeben, daß ihre Rätsel auch schön klingen und phantasievoll sind. Die originellen Umschreibungen dieser Rätsel sind sorgsam erdacht. Daran gemessen, sind die modernen Kreuzworträtsel arm und phantasielos; sie fragen, kurz angebunden und sachlich, nach Begriffen, die man dann in ein vorgegebenes Schema senkrechter und waagerechter Linien (daher der Name Kreuzworträtsel) eintragen muß. Hinweise zum Finden der Begriffe gibt es nicht. Entweder kennt man den gesuchten Fluß mit fünf Buchstaben, oder man kennt ihn nicht. Das wirkliche Rätsel dagegen, auf das sich dieses Buch beschränken will, fordert weit mehr zum Nachdenken und Kombinieren heraus, es verblüfft aber auch durch unerwartete Lösungen.

Zunächst kann man Rätsel nach drei großen Gruppen unterscheiden: Sprachrätsel, Rechenrätsel und Bilderrätsel. Das Rechen- und das Bilderrätsel sind schnell erklärt, das erste läßt sich mit Hilfe der Mathematik lösen. Beim zweiten gilt es, in Abbildungen etwas Verstecktes zu suchen, Formen zu vergleichen und wiederzuerkennen, einen Weg durch ein Labyrinth zu finden – auf jeden Fall also muß man hinschauen und suchen.

Die meisten Rätsel aber sind Sprachrätsel. Hier werden Wörter, Silben oder einzelne Buchstaben gesucht. Oft gibt dir das Rätsel gleich zwei Hinweise: a) was der gesuchte Gegenstand (es kann auch ein Vorgang oder ein Zustand sein) für Eigenschaften hat und b) wie sich das Wort für diesen Gegenstand schreibt. Häufig werden auch gleich zwei oder mehr Gegenstände gesucht, die irgend etwas Gemeinsames haben, und sei es nur ihre Schreibweise oder Aussprache. In diesem Buch sind zahlreiche Worträtsel von verschiedener Art versammelt:

1. Das Wort mit mehreren Bedeutungen – man nennt es Homonym. Die deutsche Sprache kennt viele solcher Wörter, die gleichzeitig mehrere Dinge bedeuten. Nach einem solchen Wort wird im folgenden Beispiel gesucht:

Als Tier bin ich gepanzert, als Krankheit gefürchtet;
auch als Sternbild kennst du mich – wie heiße ich?

Zu erraten ist also ein Tier, das genauso heißt wie eine Krankheit und auch wie ein Sternbild. Da es sehr viele Tiere gibt, demgegenüber nur wenige Sternbilder (doch sind es immerhin 88), versuchen wir zunächst, ein Sternbild mit einem Tiernamen zu finden. Da hätten wir den Großen Bären, den Skorpion, die Schlange, den Krebs ... und noch 38 andere, die aber wohl niemand alle auf Anhieb nennen könnte – oder weißt du, daß es auch eine Fliege, einen Hasen und einen Raben am Sternenhimmel gibt? Doch beschränken wir uns ruhig auf die vier, die uns zuerst eingefallen sind. Wir wissen, das Tier soll gepanzert sein – da bleiben also nur der Skorpion und der Krebs übrig. Schließlich soll das Tier auch der Name für eine Krankheit sein, und das kann nur für den Krebs zutreffen.

Was haben wir getan, um die Lösung zu finden? Zuerst suchten wir eine möglichst überschaubare Gruppe von in Frage kommenden Begriffen (das waren die Sternbilder). Dann sortierten wir nach und nach all das aus, was nicht im Rätsel gemeint sein konnte (alle Tiere ohne Panzer). Schließlich brauchte uns nur noch der gleichlautende Krankheitsname einzufallen. Wie in unserem Beispiel lohnt es sich übrigens immer, das Rätsel von hinten aufzulösen, wenn man von vorn nicht

recht weiterkommt. Oft steht der erfolgversprechende Hinweis erst in der Mitte oder am Ende des Rätseltextes.

2. Beim Buchstabenrätsel werden zwei oder mehr Wörter gesucht, die sich sehr ähnlich sind und sich nur dadurch unterscheiden, daß immer ein Buchstabe im Wortbild geändert wird:

Mit B fließe ich, Mit D schütze ich.

Wie unser Beispiel zeigt, wird der veränderte Buchstabe genannt, der Rest des Wortes ist zu erraten. Hier sind die Anfangsbuchstaben bekannt (denn sie werden groß geschrieben), aber das muß nicht immer so sein. Der veränderte Buchstabe kann auch in der Mitte oder am Ende des Wortes stehen. Für dieses Rätsel ist die Lösung schnell gefunden: Was fließt und fängt mit B an? Ein „Bach“! Dann muß die Endung -ach mit einem D davor schützen: also ein „Dach“.

Bei einem Buchstabenrätsel können sich zwei Wörter auch dadurch unterscheiden, daß dem einen lediglich ein Buchstabe fehlt – schon verändert sich der Sinn:

Welcher Laubbaum plus 1 ergibt dessen Frucht?

Hier soll also dem Namen eines Laubbaumes ein 1 angehängt werden. Man muß nur die bekannten Laubbaumarten durchprobieren und ihnen ein 1 anhängen. Natürlich wird man auf viele unsinnige Wörter stoßen, irgendwann allerdings auch auf die „Eiche“, aus der die „Eichel“ wird.

3. Eine weitere Rätselart – Logograph genannt – läßt die Zahl der Buchstaben eines Wortes unverändert und wechselt lediglich ihre Reihenfolge. Die Buchstaben werden durcheinandergeschüttelt, es entsteht ein neues Wort:

Aus einem zweisilbigen Bindewort wird ein Vogel,
wenn man den letzten Buchstaben nach vorn setzt.

Bindewörter oder Konjunktionen sind z. B.: und, oder, aber, auch, entweder, sowie, dann ... Von den zweisilbigen Konjunktionen wird, setzt man den letzten Buchstaben nach vorn, nur aus „aber“ ein „Rabe“.

4. Eine spaßige Rätselart ist das Anagramm. Hierbei wird ein Wort gesucht, das von vorn und auch von hinten gelesen werden kann, das dabei aber eine andere Bedeutung erhält. Meist liest man Buchstabe für Buchstabe rückwärts, es gibt aber auch Wörter, bei denen man silbenweise rückwärts lesen muß.

Eine Farbe,
das Symbol der Gesundheit und der Liebe,
ergibt, rückwärts gelesen,
einen weiten und hohen Eingang
– aber auch einen unvernünftigen Menschen.

Hier finden sich gleich drei Hinweise auf das gesuchte Wort, und das Rätsel ist nicht allzu schwer. „Rot“ ist die Farbe der Liebe, umgedreht liest man „Tor“. Daß diese Bezeichnung für einen unvernünftigen Menschen etwas aus der Mode gekommen ist, schadet dem Rätsel sicher nicht. In diesem Rätsel werden gleich zwei Rätselarten miteinander verknüpft: Zum einen soll man ein Wort rückwärts lesen, zum anderen hat das rückwärts gelesene Wort zwei verschiedene Bedeutungen, ist – wie du längst weißt – ein Homonym. Dieser Verbindung mehrerer Rätselarten in einem Rätsel wirst du in diesem Buch mehrmals begegnen.

5. Eine recht seltene Sonderform des Anagramms ist das Palindrom. Ein solches Wort, das im Rätsel gesucht wird, kann man von vorn wie von hinten lesen. Allerdings verändert sich das Wort dabei nicht. Im Deutschen haben wir nicht viele solcher Spiegelwörter, im Lateinischen dagegen gibt es sogar lange Sätze, die man in beiden Richtungen lesen kann. Hier ein Beispiel, bei dem zugleich jedes Wort für sich ein Palindrom ist:

Odo tenet mulum, madidam mappam tenet Anna,
Anna tenet mappam madidam, mulum tenet Odo.

Ein bekanntes deutsches Spiegelwort lautet:

Reliefpfeiler

6. In der Scharade – oder Silbenrätsel – wird ein mehrsilbiges Wort gesucht. Dabei sind die Silben des Ratewortes zunächst einzeln und am Ende ist das ganze Wort verrätselt:

Meine beiden ersten Silben
bilden ein häufig gebrauchtes Metall,
die dritte ist ein Ausruf der Überraschung.
Zusammen ist es eine Stadt in Thüringen.

Hier besteht der erste Teilbegriff aus zwei Silben – schnell kommt man auf „Eisen“ und auf „ach“ als Ausruf. Beides ergibt „Eisenach“. Natürlich kann man auch umgekehrt vorgehen. Wer versucht, zuerst den ganzen Begriff zu erraten, sollte anschließend kontrollieren, ob die beiden Teile des gefundenen Begriffes auch die richtigen Lösungen für die erste Hälfte des Rätsels sind.

7. Obwohl es fast so aussieht, ist das Arithmogriph mit dem Kreuzworträtsel nicht verwandt. Bei dieser seltenen Rätselart wird zuerst ein längerer Begriff erfragt. Die Buchstaben des Lösungswortes sind numeriert. Danach werden weitere, meist kürzere Begriffe gesucht, wobei zusätzlich gesagt wird, aus welchen der Buchstaben des ersten Lösungswortes sie zu bilden sind. Fragt man beispielsweise nach einem anderen Wort für Rechenkunst, das aus 10 Buchstaben besteht, so kommt nur „Mathematik“ in Frage. Numeriert man die Buchstaben durch, ergibt sich:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Mathematik.

Als nächstes wird beispielsweise nach einem mit Strategie zusammenhängenden Begriff gefragt, wobei das Wort aus den Buchstaben

3 2 10 8 9 10
gebildet werden soll. Wir erhalten „Taktik“. Und weiter wird aus

6 9 5 8 5

„Miete“ (verrätselt als Wohngeld oder auch als frostsicherer Aufbewahrungsort von Feldfrüchten im Freien) und so weiter.

8. Schließlich gibt es noch das Scherzrätsel. Es kann sich eigentlich in jeder der bisher beschriebenen Rätselformen verstecken. Nie ist man sicher, hinter einer scheinbar ernsthaften Frage nicht auf einen Scherz zu stoßen.

Welches Wort wird kürzer,
wenn man eine Silbe anhängt?

Nach kurzem Nachdenken wird klar, daß dies eigentlich unmöglich ist. Wenn ich irgendwo etwas anhänge, wird das Ganze länger, nicht kürzer. Und doch hat das Rätsel eine Lösung – man muß nur genau lesen! Ganz wörtlich steht da: „Welches Wort wird kürzer ...“ Zuerst ist da also ein gesuchtes Wort, dann hängt man eine Silbe an, und es wird kürzer – besser gesagt: es wird „kürzer“ daraus. Natürlich ist „kurz“ das gesuchte Wort! Hängt man die Silbe -er an, (und macht u zu ü), so wird „kürzer“ daraus. Eine ungewöhnliche Form hat auch das folgende Rätsel:

Vorwärts bin ich ein – oh, ich hab mich verraten;
rückwärts such mich nur, du findest mich: nie!

Das scheint keinen Sinn zu geben – da liegt der Verdacht auf ein Scherzrätsel nahe, zumal das Rätsel selbst droht, es wäre nie zu lösen. Unlösbare Rätsel aber gibt es nicht, denn mindestens der Erfinder kennt die Lösung. Doch halt, schon haben wir zu schnell und zu flüchtig gelesen. Dort steht ein Doppelpunkt vor nie, den man nicht überlesen darf. Davor heißt es, daß man das Wort durch Rückwärtslesen finden wird, und hinter dem Doppelpunkt steht auch schon das Wort „nie“. In seiner ersten Zeile stockt das Rätsel bei dem Wort „ein“ und sagt, es habe sich bereits verraten. Tatsächlich, da steht: „Vorwärts bin ich ein“. Weil schließlich aus „ein“, rückwärts gelesen, „nie“ wird, haben wir schon die Lösung. Eine weitere Form der Scherzfrage verbirgt sich hinter:

Welches ist der höflichste Fisch?

Da Höflichkeit keine Eigenschaft von Fischen sein kann, muß im Namen des gesuchten Fisches ein Sprachspiel versteckt sein, das das Rätsel löst. Nach einigem Probieren kommt man (hoffentlich) auf den Bückling, der, im übertragenen Sinne, eine Verbeugung vor uns macht.

Also ist ein geräucherter Hering – Bückling genannt – doch höflich? Nun, ein solches Rätsel sollten wir nicht ernst nehmen – hier überwiegt der Spaß am Spiel mit unserer Sprache, nicht der Wissenstest. Wer nun aber von mir wissen will, wie man beim Nachdenken vom „höflichsten Fisch“ auf den „Bückling“ kommt, den muß ich enttäuschen. Das ist das eigentlich Rätselhafte beim Rätselraten. Dafür läßt sich kein Rezept angeben. Hier sollten wir allein der menschlichen Phantasie vertrauen, die solche kleinen Wunder zustande bringt.

Also kann man letztlich doch nicht sagen, wie Rätsel zu raten sind? – Nein, man kann es nicht, und das ist gut so, denn wenn dieses letzte Geheimnis auch lösbar wäre, so verlören wir doch den Spaß am Rätselraten!

Olaf R. Spittel